№ 166. 1844.

Zei- tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 18. Juli.

Inland.

Berlin den 15. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Medizinal-Rath Dr. Tourtual sen. in Münster den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Unteroffizier Luepke vom 34sten Infanterie-Regiment, dem Feldwebel Schindler und dem Wachtmeister Kuenne vom 1sten Bataillon (Neuwied) 29sten Landwehr-Regiments, so wie dem invaliden Compagnie-Chirurgus Borgius zu Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen den Unteroffizieren Kornatis I. der dritten Schützen-Abtheilung und Falk des kombinirten Garde-Reserve-Bataillons die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; und den Kreis-Deputirten und Rittergutsbesitzer Kammerherrn von Helldorf auf St. Ulrich zum Landrath des Querfurter Kreises, im Regierungs-Bezirk Merseburg, zu ernennen.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind nach Weimar abgereist.

Der Kaiserl. Oesterreichische Wirkliche Geheime Rath von Deinhardstein ist von Dresden hier angekommen.

Der Pauperismus ist der Gegenstand vielfacher Besprechungen und Erörterungen geworden, von allen Seiten sind Vorschläge zur Abhülfe gemacht, ja ein Schriftsteller unserer Tage — Theodor Mundt — hat seine in Berlin gehaltenen Vorlesungen: „Geschichte der Gesellschaft" durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben, aber noch ist eine Einrichtung unerwähnt geblieben: die Errichtung städtischer Leihanstalten. Viele Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft werden als „nothwendige Uebel" bezeichnet, ohne jedoch aufgehoben werden zu können, sollen nicht größere Uebel hervorgerufen werden; ein solches nothwendiges Uebel sind die Leihanstalten. Sie können nicht vertilgt und ausgerottet werden, es bleibt nur übrig, Mittel zu ergreifen, sie für das Volk so drucklos als möglich zu machen, und dies ist nur dadurch möglich, wenn die Stadt selbst solche Anstalten errichtet. Gegenwärtig befinden sie sich in den Händen von Privatleuten, welche nicht nur die zum Versatz kommenden Gegenstände sehr niedrig taxiren, sondern auch, und das ist das Drückende, bedeutend hohe Zinsen nehmen; wie gut sich hierbei die Pfandleiher stehen, ersieht man daraus, daß sie meistens reiche Leute werden. Unsers Wissens errichtete zuerst in Berlin die Seehandlung eine Leihanstalt vom Grundsatze der Billigkeit ausgehend: niedrige Zinsen und höhere Taxen der Gegenstände. Dem Institute strömte Alles zu und bald mußte eine zweite Anstalt gegründet werden. Es liegt im Interesse einer jeden Stadt, wenn sie ihren ärmern Bewohnern jede Last so viel wie möglich erleichtert, das Drückende aufhebt und somit allmählig den Wohlstand zu heben sucht. Hier liegt es klar vor, daß die Stadt helfen könnte, weshalb thut sie es nicht? Die nöthigen Fonds besitzt jede Stadt, und sie wird mit der Zeit selbst ihre Einnahme hierdurch vergrößern, also in den Stand gesetzt seyn, noch mehr wohlthätige Zwecke zur Ausführung zu bringen. Es scheint uns eine dringende Mahnung an alle Stadtvorstände zu seyn, hier helfend einzuschreiten. Wir können wirklich nicht begreifen, weshalb nach dem Vorgange Berlins die andern Städte immer noch zurückbleiben, da doch die wohlthätigen Folgen offen zu Tage liegen und jeder einen bessern Zustand, wie den gegenwärtigen, wünschen muß.

Berlin den 15. Juli. (Privatmitth.) Höchst erfreulich ist es, daß in den öffentlichen Blättern des Oesterreichischen Staates ein Aufruf erlassen worden ist, welcher die dortigen Gewerbtreibenden u. s. w. aufmuntert, an der bevorstehenden großen Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin theilzunehmen. Denjenigen, welche sich an dieser vaterländischen Ausstellung zu betheiligen gesonnen sind, werden von Österreichischer Seite dieselben Begünstigungen geboten, welche auch die Zollvereinsstaaten den Uebersendern von Gegenständen des Kunstfleißes u. s. w. zu dieser Ausstellung angedeihen lassen. Diese Maßnahme der Oesterreichischen Regierung, welche wiederum die entschiedene Hinneigung Oesterreichs zum Deutschen Zollverein deutlich durchblicken läßt, hat hier große Freude hervorgerufen. — Wie man von wohlunterrichteten Personen erfährt, hat Oesterreich mit den andern Deutschen Regierungen auch bereits Noten darüber gewechselt, einen allgemeinen Münzfuß in allen Deutschen Ländern einzuführen. Auf die Wichtigkeit der Einführung eines allgemeinen Münzfußes brauchen wir nicht erst hinzuweisen. Oesterreich, das in mancher Hinsicht verkannt wird, gereicht es zur Ehre, in der letzten Zeit so manche belangreiche Sache im allgemeinen Deutschen Interesse angeregt zu haben. Ueberhaupt stimmen Alle, welche die Maßnahmen der Oesterreichischen Regierung in den letzten Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, darin überein, daß dieser Staat sich unmerklich dem Fortschritte immer mehr nähert. Auch Oesterreicher, welche man im Auslande zu sprechen Gelegenheit hat, sprechen diese Bemerkung einstimmig aus und fügen hinzu, daß sie diesen wohlthätigen Einfluß dem in Preußen reger gewordenen öffentlichen Leben zu verdanken haben, dessen Rückwirkung auf die andern Deutschen Länder nicht gehindert werden könne. Besonders sprechen die Oesterreicher sich mit Liebe für die Bestrebungen des Oesterreichischen Finanz-Ministeriums aus, in denen eine immer größere Annäherung an Deutschland sich kundgebe. Aus Wien melden Privatschreiben, daß in Bezug auf die Oesterreichische Armee erfreuliche und zeitgemäße Veränderungen bevorständen. — Wie man hört, dürfte Herr von Patow, welcher die Stelle des Herrn von Gerlach in Köln einnehmen sollte, nicht als Regierungspräsident nach Köln gehen, sondern hier in Berlin einen bedeutenden Wirkungskreis erhalten. — In Betreff der vielbesprochenen Einstellung der allgemeinen Deutschen Advokaten-Versammlung in Mainz sprechen sich die hiesigen Freunde des Fortschrittes dahin aus, daß die an der Spitze stehenden Rechtsanwälte des Prinzips wegen darauf hätten bestehen müssen, daß trotz aller sich entgegenstellenden Schwierigkeiten die Versammlung gehalten worden sei, wie dieselbe auch hätte ausfallen mögen, indem durch das Zurücktreten in Bezug auf künftige ähnliche Unternehmungen eine üble Wirkung zu befürchten sein dürfte. — Das für das Germanenthum so eifrig kämpfende Brüsseler Blatt »Vlaemsch Belgie« drückt bei Gelegenheit der Jahresfeier des 26. Junius, an welchem bekanntlich vor 296 Jahren in Augsburg der Bundes-Vertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden vom Kaiser Karl unterzeichnet wurde, den eifrigen Wunsch aus, daß ein neuer Bund zwischen den Deutschen und Flamändern geschlossen werden möge, und sagt, daß an diesem denkwürdigen Tage die Flamänder den Deutschen die Hand zu einem solchen Bunde böten, hoffend, daß die dritte Säcularfeier dieses denkwürdigen Tages im Jahr 1848 die Deutschen und Flamänder vereinigt sehen würde. Als Antwort auf diesen den Deutschen entbotenen Gruß mögen die Flamänder den am 5. Juli von hier ausgegangenen Aufruf zur Gründung eines Deutschen National-Vereins hinnehmen, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, auch ihre Gegner, die Franquillons, bekämpfen zu helfen, wodurch hinlänglich ausgesprochen ist, daß Deutschland die Flamänder als Germanische Brüder betrachtet und eine engere Verbindung mit denselben wünscht. — Die „Eumeniden" des Aeschylus werden einstweilen nicht auf dem Königl. Theater durch die Königl. Schauspieler zur Darstellung kommen, sondern morgen Abend in einem hiesigen Saale von Professor August Kopisch mit Musikbegleitung vorgelesen werden. An hiesige Gelehrte, Künstler u. s. w. sind Einladungen ergangen. Die Deutsche Uebersetzung so wie auch die Musik ist von Dr. Rudolp Kopisch.

Aus Mühlheim a. Rh. enthält die Barmer Zeitung folgenden Bericht über die Entscheidung eines Rechtsfalles, gegen welchen die Jagdbesitzer Manches einzuwenden haben möchten: In diesen Tagen hat der Revisionshof in Berlin einen Rechtsstreit entschieden, welcher sich mit seinem Beginn an unser Friedensgericht anknüpft, der als Richtschnur für künftige Rechtsverhältnisse von dem größten Einflusse sein dürfte. Einem Winzer der Nachbarschaft war nämlich durch Spatzen, Krähen und andere Vögel der Weinberg geplündert worden, so daß die Lese einen bedeutenden Minderertrag ergab. Der Winzer ließ den Schaden durch Sachverständige abschätzen und klagte nun den Jagdbesitzer seines Sprengels für den Verlust ein. Dieser entgegnete: daß Wildschaden nur im Falle übermäßiger Hegung zu vergüten sei, daß im vorliegenden Falle aber nicht einmal von Wildschaden die Rede sein könne, da die angeführten Vögel keine jagdbare Thiere wären. Das Gericht entschied aber dessenungeachtet für den Winzer, und wohl mit dem größten Rechte. Da der Jagd-Berechtigte in seinem Gebiete das Tra-

gen der Flinten und das Schießen verbietet, wodurch der Grundbesitzer sein Eigenthum hätte schützen können, so muß er auch für den daher erwachsenen Schaden einstehen. Wir sind versichert, wenn alle Grundbesitzer den Wildschaden so scharf in Rechnung brächten, die Gerichte immer so frei das Recht aussprächen, würde der Ablösbarkeit der gehässigen Jagddienstbarkeit bald nichts mehr im Wege stehen.

Kehl den 10. Juli. Wie wir so eben erfahren, sind vor 14 Tagen hundert Exemplare der Deutsch-Französischen Jahrbücher, die für den Niederrhein bestimmt waren, von den Großherzogl. Badischen Behörden aufgegriffen und confiscirt worden.

Von der Saale. Wie man hört, werden nächstens von den Männern, die den Empfang der Summen über sich nahmen, die Sammlungen für den Turnvater Jahn für geschlossen erklärt werden und Rechnung über die eingegangenen Beiträge erfolgen. Das Resultat dieser Sammlungen ist bis zur Stunde ein außerordentlich günstiges und erfreuliches. Der Betrag derselben reicht bis an viertehalbtausend Thaler; alle Theile Deutschlands haben ihre Theilnahme an dem Geschicke Jahn's bethätigt; Königsberg und Kreutznach im Osten und Westen, Bremen, Lübeck und Wien im Norden und Süden sind die äußersten Punkte, von denen Beisteuern eingegangen sind, ungerechnet die von Deutschen in Lyon und St. Gallen ꝛc. veranstalteten Sammlungen. Durch dieses Resultat ist nun auch Jahn's Geschick für den Abend seines vielbewegten Lebens gesichert; an dem er noch die Freude erlebt, das Werk seiner Thätigkeit — das Turnen, als einen Haupttheil der öffentlichen Erziehung immer mehr anerkannt und eingeführt zu sehen.

Köln den 12. Juli. Es ist die Absicht, eine direkte Seeverbindung zwischen Köln und Stettin herzustellen. Rheinauf- und abwärts sollen die Schiffe durch die Dampfschleppschiffe befördert werden; es wird dadurch möglich sein, die volle Ladung zu behalten. Die Anschläge der zu erbauenden eisernen Dampfschiffe sind bereits von England eingegangen. Vorläufig wird die auf Actien zu gründende Gesellschaft ihre Thätigkeit nur bis Stettin sich erstrecken lassen, später indeß bis Danzig und nach Bedürfniß bis nach Königsberg ausdehnen. Die Anregung dieses Unternehmens geht von dem hiesigen Handelsstande, vorzüglich aber von den Actionären der Dampfschleppschifffahrt-Gesellschaft aus. Die Regierung hat den Nutzen, der sich auch den Preußischen Küstenstädten zum Absatz der Landesprodukte darbietet, bereits anerkannt und gewährt zur Ausrüstung der Schiffe nicht unbedeutende Unterstützung. Der Prospekt wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen ausgegeben werden; ich werde nicht ermangeln, das Nähere mitzutheilen.

Ausland.

Oesterreich.

Wien den 10. Juli. (D. A. Z.) In Folge aufgefangener Papiere, welche sich auf das Benehmen der Italienischen Flüchtlinge beziehen, werden in unserer Marine bedeutende Aussonderungen stattfinden, und man zweifelt nicht, daß der Admiral Bandiera dabei mit aller Umsicht und Strenge verfahren werde. Von einer Ablösung des Admirals im Kommando weiß man hier nichts; nur so viel ist bekannt, daß er den Befehl erhalten hat, die Gewässer von Smyrna zu verlassen und sich nach der Küste nach Syrien zu begeben. Wie man hört hat Oesterreich von Neapel die Auslieferung der beiden Bandiera's verlangt, und man hofft, daß unser milder Kaiser hier abermals eine Gelegenheit finden und ergreifen wird, wenigstens theilweise Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Prag den 11. Juli. Die vielfach gehegten Besorgnisse haben sich glücklicher Weise nicht verwirklicht, es sind seitdem keine weiteren Excesse von Bedeutung vorgefallen, und die Ruhe scheint für den Augenblick wieder hergestellt. Die Vorfälle vom Montage waren jedoch so bedenklicher Art, daß man noch Abends 10 Uhr die Vorsicht für nothwendig erachtete, 2 Batterieen vom Hradschin nach den unteren Theilen der Stadt versetzen zu lassen. Die Eisenbahn-Arbeiter sind zwar heute größtentheils wieder an der Arbeit, ihre an den Tag gelegte ungewöhnliche Erbitterung gegen den Baupächter Klein schien aber auf manchen Beschwerdegrund hinzudeuten. Deshalb werden 2 Mitglieder der zur Untersuchung der neulichen Ereignisse ernannten Gubernial-Kommission heute die im Bau begriffene Strecke persönlich begehen, um von den verschiedenen Gattungen der Arbeiter durch direkte Nachforschungen die etwaigen Ursachen gegründeter Beschwerden zu vernehmen. Von jenen, welche den Schornstein am Porzitzer Thor demolirt und mit den dadurch erhaltenen Backsteinen das Militair beworfen hatten, konnte bisher nur ein Theilnehmer zur Haft gebracht werden, und es dürfte die denselben erwartende Strafe um so empfindlicher sein, da dieser unvermuthete Angriff gegen die bewaffnete Macht diese nöthigte, die bisherige Langmuth aufzugeben und von den Waffen Gebrauch zu machen. Außer mehreren durch Säbelhiebe Verwundeten kamen bis jetzt 9 durch Gewehrfeuer Blessirte in ärztliche Behandlung, wovon leider bereits 2 an den erhaltenen Wunden gestorben sind, die eben so wie alle übrigen Verwundeten gar nicht zu den widersetzlichen Arbeitern ge-

hörten und nur aus Neugierde oder durch Zufall in der Nähe des Stadtwalles, als dem Schauplatze der Unruhen, sich befanden. Die heutige Proklamation der Polizei-Behörde schärft daher allen Familienvätern und Meistern wiederholt ein, ihre Angehörigen zu Hause zu behalten und besonders nach 8 Uhr Abends dem Gesinde und den Gesellen das Ausgehen zu verwehren. Trotz dieser eindringlichen Vorschrift und den hierauf bezüglichen Zusicherungen, welche die gestern Nachmittags auf dem Rathhause versammelte Bürgerschaft dem Bürgermeister ertheilte, scheint diese sachgemäße Anordnung dennoch nicht genau befolgt zu werden, da, wie so eben bekannt wird, der Troß, welcher gestern in später Abendstunde mehreren Jüdischen Fabrikanten abermals die Fenster zerschlug, größtentheils aus Handwerks-Lehrlingen bestand. Sollten wider Vermuthen ähnliche Unfuge sich wiederholen, so würden nach dem diesfalls bereits erfolgten Antrage viele der achtbarsten Bürger zu einer Art Kommunal-Garde organisirt werden, was jede fernere Aufregung innerhalb der Stadt am schnellsten beschwichtigen möchte. Indessen wird auch die heute bekannt gewordene Anordnung zur strengen Ueberwachung der Marktrevisoren bei Handhabung der ihnen obliegenden Viktualpolizei wesentlich zur Beschwichtigung der unteren Volksklassen beitragen, deren Erbitterung hauptsächlich in den so eben angedeuteten Verhältnissen ihren Grund hatte.

Frankreich.

Paris den 10. Juli. Die Deputirten-Kammer hat vorgestern das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts votirt und discutirte heute das Budget des Ministeriums des Innern. In der gestrigen Sitzung nahm die Kammer ohne bedeutende Diskussion ihr eigenes Budget für 1845 an.

Die bereits dreimal annullirte Deputirten-Wahl zu Louviers ist so eben zum viertenmal auf Herrn Charles Laffitte gefallen, dem diesmal unter 341 Stimmen nur 10 entgingen.

Der König beabsichtigte im Laufe dieser Woche einen Ausflug nach Eu zu machen, aber nach dem Wunsche der Königin wird die Königliche Familie den nächsten Sonntag, (13ten d. M.) nach der Gruft von Dreux sich begeben, um dort den zweiten Jahrestag des unglücklichen Todes des Herzogs von Orleans im stillen Familienkreise zu begehen.

Die Kommission des Sekundär-Unterricht-Projektes hat gestern dem Minister des öffentlichen Unterrichts das Resultat ihrer Arbeiten und den Entwurf ihres Berichtes mitgetheilt. Herr Villemain kann, als Großmeister der Universität, mit der Arbeit des Herrn Thiers nur zufrieden sein. Darum beeilte er sich gestern der Kommission zu erklären, daß er persönlich ihren Ansichten beipflichte, ohne jedoch im Namen des Kabinets sich anheischig zu machen, dem Bericht der Kommission die Zustimmung der Regierung zu sichern. Die Erklärung des Herrn Villemain hat zwischen ihm und Herrn Martin du Nord zu einem ernsthaften Streite Anlaß gegeben, in Folge dessen man heute im Konferenzsaale der Deputirten-Kammer den Austritt des Herrn Martin du Nord aus dem Kabinet, d. h. nach dem Schlusse der Session, für ziemlich gewiß halten wollte.

Es ist die erste Nummer eines Blattes erschienen, das den Titel führt: „Die Regentschaft"; es scheint dasselbe das Organ des künftigen Regenten, Herzogs von Nemours, werden zu sollen.

Herr Weisweiler ist mit Depeschen von dem Französischen Botschafter von Madrid hier angekommen.

Paris den 11. Juli. Gestern fanden in der Pairs-Kammer die angekündigten Interpellationen über die Marokkanische Angelegenheit statt; der Prinz von der Moskwa brachte nichts Neues vor und Herr Guizot konnte sich begnügen, auf seine schon in der Deputirten-Kammer gegebenen „Explanationen" zu verweisen.

Ueber Livorno hat man erfahren, daß die Insurgenten welche in Calabrien gelandet hatten, alle gefangen genommen waren und ohne Verzug vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten; es befinden sich unter ihnen die beiden Söhne des Oesterreichischen Admirals Bandiera; zu Neapel herrscht die vollkommenste Ruhe.

Herr Guizot und Lord Cowley waren gestern Abend im Schloß zu Neuilly.

Nach den Berichten des Marschalls Bugeaud steht in Afrika Alles zum Besten. Seine Korrespondenz mit dem Marokkanischen Häuptling ist charakteristisch. Hier das erste Schreiben an Sid Ali El Guennaoui; es datirt vom 29. Dhumed-el-ouel 1260 (16. Juni 1844). „Die Marokkaner haben schon einigemal unser Gebiet verletzt; zweimal haben sie uns ohne Kriegserklärung angegriffen; dennoch wollte ich dir gleich nach meiner Ankunft im Lager einen großen Beweis geben von dem Verlangen, das ich hege, das gute Einvernehmen, das ihr durch feindliches Verfahren gestört habt, wieder herzustellen; ich habe dir darum eine Besprechung angeboten. Du bist gekommen und hast vorgeschlagen, wir sollten als Preis für die freundnachbarlichen Verhältnisse, welche stets unter uns bestehen müßten, unsere Grenze aufgeben und uns hinter die Tafna zurückziehen. Wir halten nicht eben auf Ausdehnung unseres Gebiets; wir haben dessen genug; aber wir halten auf Ehre; wenn du uns in zehn Schlachten überwunden hättest, würden wir dir gerade um so weniger die Tafnagränze abtreten;

eine große Nation, wie die Französische, läßt sich nichts mit Gewalt abzwingen; sie kann sich euer Verhalten, wie es sich schon seit zwei Jahren zeigt, nicht gefallen lassen. Ich habe dir vorgestern geschrieben: Mäßigung hat ihr Ziel und Gott allein ist ewig. Nun denn, ich erkläre dir heute, daß meine Mäßigung ihr äußerstes Ziel erreicht hat. Ich bin nicht gewohnt, zuzugeben, daß sich der Feind Ueberlegenheit zutraue. Frage nur Abdel Kader! Gestern, während mein Stellvertreter, General Bedeau, mit noch drei Offizieren mitten unter euch war, ohne andere Wache als das Vertrauen auf eure Rechtlichkeit, mußte er beleidigende Worte hören; deine Truppen haben Feuer gegeben auf die meinigen; einer meiner Offiziere und zwei Mann sind verwundet worden; dennoch, trotz dieses unwürdigen Benehmens, haben wir nicht wieder geschossen; ich habe meinen Truppen befohlen, sich zurückzuziehen; deine Leute haben unsere Mäßigung als Schwäche ausgelegt; sie haben meinen Nachzug angegriffen; wir mußten uns wohl umwenden. Nach solchen Vorgängen hätte ich das Recht, einzudringen auf das Gebiet deines Herrn, eure Städte, Dörfer, Erndten zu verbrennen; aber ich will dir nochmals beweisen, daß ich menschlich fühle und Mäßigung liebe; auch bin ich überzeugt, der Kaiser Muley Abderrhaman hat euch nicht befohlen, zu handeln, wie ihr gethan habt, ja er wird euer Verhalten mißbilligen. Ich will mich daher begnügen, nach Ouchda zu marschiren, nicht, um den Ort zu zerstören, sondern um unsern Stämmen, die sich dahin geflüchtet haben, weil ihr sie zur Rebellion angereizt habt, begreiflich zu machen, daß ich sie überall zu treffen weiß und meine Absicht ist, sie durch jedes Mittel zum Gehorsam zurückzuführen. Zu gleicher Zeit erkläre ich, daß ich nicht die Absicht hege, Ouchda zu behalten oder auch nur das kleinste Stück vom Marokkanischen Gebiet wegzunehmen; ich bin nicht gekommen, Krieg mit euch zu führen: ich will euch nur einen Theil des strafwürdigen Verhaltens, das ihr an uns verschuldet habt, vergelten. Ich will nur zeigen, was ich vermag, dann aber eure Stadt wieder verlassen, wenn ihr zu andern Gesinnungen kommt, bin ich stets bereit, mit euch zu unterhandeln über Herstellung des Friedens zur Verkittung des alten Bündnisses, das schon seit Jahrhunderten zwischen Frankreich und Marokko besteht. Ich benachrichtige dich, daß ich eine Abschrift dieses Schreibens an meine Regierung schicke, die dem Kaiser Muley Abderrhaman Mittheilung davon machen wird; dir bleibt überlassen, zu erwägen, ob es nicht in deiner Pflicht liegt, dieses Schreiben ebenfalls an deinen Herrn gelangen zu lassen." — Aus der Antwort des Marokkaners, die wenig orientalische Färbung hat und so verworren war, daß der Uebersetzer nachhelfen mußte, ist im Ganzen nur zu ersehen, wie die beiden Gefechte vom 30. Mai und 15. Juni gegen den Willen des Häuptlings vorgefallen sind und er keine Erlaubniß vom Sultan hat, Krieg mit den Franzosen anzufangen. — In Bugeaud's zweitem Schreiben an Guennaoui berührt er zumeist den Beschwerdepunkt, daß Abdel Kader Zuflucht und Beistand auf dem Marokkanischen Gebiete finde.

Spanien.

Madrid den 4. Juli. Man nennt jetzt statt des Generals Mazarredo, den Vicomte Villa Hermosa als den neuen Kriegsminister an des Generals Narvaez Stelle. Marquis Villuma geht nach London zurück, um dort wieder als Botschafter aufzutreten. Das Kabinet wird sich nun unverzüglich constituiren; man erwartet in einigen Tagen das Dekret zur Auflösung der Cortes.

Großbritannien und Irland.

London den 10. Juli. Die Marokkanischen Angelegenheiten sind in England ein Gegenstand so ernster Aufmerksamkeit und Besorgniß, daß die darauf bezüglichen Interpellationen im Parlamente sich mehr als einmal wiederholen. Herr Shiel und Sir Charles Napier richteten gestern im Unterhause darüber an den Premier-Minister verschiedene Fragen; der Erstere zwar nicht unmittelbar in Bezug auf die begonnenen Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marokko, sondern mehr über die Verhältnisse von Algier überhaupt; der Letztere aber in Bezug auf den speziellen gegenwärtigen Stand der Dinge im Mittelmeere. Sir Charles Napier motivirte seine Forderung durch die in Aussicht stehende Gefährdung Britischer Interessen in Marokko. Frankreich, behauptet der Commodore, mache gegen Marokko mit Spanien gemeinschaftliche Sache; der Prinz von Joinville, dessen gepriesene Tapferkeit, die ihn nach der Ansicht des Herrn Guizot zum dortigen Ober-Kommando qualifizire, in der Nichtachtung Britischer Interessen bestehe, habe seine Hände dabei im Spiel; außer den 3 Linienschiffen, welche der Prinz befehlige, halte Frankreich noch 5 andere Linienschiffe und eine angemessene Anzahl von Dampfschiffen im Mittelmeer in Bereitschaft. Aus diesen Gründen wünsche er (Sir Charles Napier) zu wissen: 1) ob die von einer Spanischen Zeitung gegebene Nachricht wahr sei, daß Spanien Frankreich gestattet habe, Truppen über Ceuta in Marokko eindringen zu lassen; 2) ob die Regierung Marokko's die Englische Vermittelung zurückgewiesen habe; 3) ob die Regierung die Streitkräfte des Landes zu verstärken beabsichtige. Sir R. Peel stellte zuerst die Behauptung des Commodore in Abrede, daß die Stärke Englands zur See von der Menge seiner aktiven Schiffe abhänge, und

behauptete dagegen, daß England noch zu keiner Zeit im Stande gewesen, eine größere Demonstration zur See nach kurzer Vorbereitung an den Tag zu legen, als gerade gegenwärtig. Was die drei gestellten Fragen betreffe, so sei ihm 1) die Nachricht in Betreff Ceuta's unbekannt und er halte sie nicht für glaubwürdig, da die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Marokko ganz von einander verschieden seien, und Frankreich ein gutes Einverständniß zwischen Spanien und Marokko eben so gern sehe, wie England; es sei 2) aller Grund vorhanden, zu glauben, daß der Britische Konsul in Tanger, Herr Drummond, sich gegenwärtig bei dem Kaiser von Marokko befinde und, den ihm ertheilten Instructionen gemäß, mit demselben unterhandle; daß auch der Kaiser die Vermittelung Englands nicht zurückgewiesen habe; die Regierung werde endlich 3) die Streitkräfte im Mittelmeer auf einem Fuß zu erhalten wissen, welcher zum Schutze der Britischen Interessen, falls dieselben gefährdet werden sollten, genügen werde.

Sir R. Peel blieb bei dieser Antwort stehen, obschon von Seiten der Opposition, namentlich von Herrn Wood, Lord Palmerston und Sir Charles Napier, wiederholt Versuche gemacht wurden, den Minister zu einer Erklärung zu veranlassen, ob die Streitkräfte Englands zur See eine Verstärkung erlangen würden.

Das Haus ging darauf zur Tagesordnung über, welche die zweite Lesung der Eisenbahn-Bill besagte.

Der Privilegien-Ausschuß des Oberhauses hat heute sein Erkenntniß in Betreff des Gesuchs des Sir Augustus d'Este um Anerkennung in dem Range und Titel eines Herzogs von Sussex abgegeben und dieses Gesuch verworfen, weil die Ehe zwischen dem Herzoge von Sussex und der Lady Auguste Murray, auf welche Sir Augustus seine Successionsrechte begründet, als eine gültige Ehe nicht betrachtet werden kann, da ihr die in Folge der Royal Mariage Act nöthige Zustimmung des Souverains gefehlt hat. Lord Brougham benutzte die Gelegenheit, um sich dahin auszusprechen, daß den an der Nichtgültigkeit der Ehe nicht schuldigen Kindern des Herzogs von Sussex wenigstens Entschädigung von Seiten des Staats gegeben werden müsse.

Das nach der Marokkanischen Küste beorderte Geschwader, das jetzt aus 5 Schiffen von 120 bis 42 Kanonen besteht, soll noch, dem Anscheine nach, verstärkt werden. Gestern Morgen ist durch den Telegraphen nach Portsmouth dem Linienschiff „St. Vincent" von 120 Kanonen, das dort als Flaggenschiff dient, plötzlich der Befehl zugegangen, sich bis zum Nachmittag um 4 Uhr segelfertig zu machen, was nur dadurch geschehen konnte, daß es Matrosen und Seesoldaten von zwei anderen im Hafen liegenden Schiffen zur Kompletirung seiner Mannschaft aufnahm.

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze den 8. Juli berichtet die Deutsche Allg. Ztg.: Zu den beklagenswerthen Resultaten, die der Streit über die gemischten Ehen gebracht hat, gehört auch folgende, völlig beglaubigte Thatsache. In dem Preußischen Städtchen Witkowo, in der Nähe der Gränze, hat vor einigen Wochen eine bis dahin als ordentlich und fleißig bekannte evangelische Wittwe eines Gerbers ihr Kind umgebracht. Sie hat vor Gericht bekannt, daß sie von einem katholischen Gesellen, der bei ihr in Arbeit gestanden, schwanger gewesen sei, daß sie mit demselben sich habe verheirathen wollen, aber aller Bemühungen ungeachtet weder bei dem katholischen noch bei dem evangelischen Pfarrer die Trauung habe erlangen können. Die Verzweiflung, da sie nun kein Mittel gewußt habe, ihre Schande zu verdecken, habe sie zur Ermordung des Kindes getrieben. — Die Untersuchungs-Kommission in Warschau hat neuerdings wieder eine Liste von 28 Personen bekannt gemacht, deren Vermögen zur Confiscation bestimmt ist. — Reisende verbürgen uns die Nachricht, daß vor einiger Zeit zwei Nonnen, die mit Pässen versehen waren und nach dem Großherzogthum Posen zu reisen beabsichtigten, dicht vor Warschau an dem Wolaer Schlag angehalten worden, daß bei ihnen mehr als 30 Briefe vorgefunden und sie darauf nach der Citadelle gebracht worden seien.

Italien.

Ueber den Plan, Italien zu revolutioniren, enthält die Augsb. Allg. Zeitung einen Artikel aus Venedig, worin es heißt: Mazzini, der Entrepreneur der Italienischen Revolution, sagt diese für Italien an und giebt seine Befehle; einem Aufstande in Calabrien soll ein anderer im Römischen die Hand bieten, aus Algier, Korsika, Malta, Korfu ꝛc. sollen Expeditionen nach Italien gehen, die revolutionirte Oesterreichische Flotte soll vor Ankona erscheinen, Festungen sollen übergeben werden, Spanische und Polnische Guerillaführer sich in Italien einschleichen, die ganze Halbinsel in Brand setzen, den Pabst verjagen und dessen Anrufung der Oesterreichischen Hülfe soll Frankreich zwingen, dort aufzutreten. Dieser im Geheimen vorbereitete Plan war groß — er scheiterte erstens, weil das zum Losschlagen versprochene Geld von London nicht abgesendet wurde und also nicht ankam; zweitens, weil der nach Bologna gesendete Emissair durch den gescheiterten Versuch von Cosenza eingeschüchtert wurde, und drittens und vornämlich, weil auf den unter dem Schleier des Geheimnisses sich so

fürchterlich gebärtenden Popanz ein Lichtstrahl der offenen Besprechung zwischen den Kabinetten und mit dem Publikum fiel, der dessen gänzliche Nichtigkeit zeigte. — Ohne Mitschuld einer Regierung, ohne sträfliche Vernachlässigung der unter den Regierungen bestehenden, auf dem Völkerrecht und den freundnachbarlichen Beziehungen beruhenden Gebräuchen und Gewohnheiten ist der Gedanke, die politische, friedensschlußgemäße Gestaltung Europa's zu ändern, ein Hirngespinnst brennender Köpfe und politischer Abenteurer; sollte sich aber dieses, bei der bekannten Klugheit und Friedensliebe der Regenten, Regierenden und Völker in ihrer gesunden großen Majorität nicht vorauszusehende traurige Ereigniß doch ergeben, so würde die Zukunft der Europäischen Gesellschaft nicht den öden Seelen der Sektirer, den schwachen Händen der geheimen Gesellschaften, sondern den offenkundigen, ehrenhaften Gesellschaften der Kriegsheere und deren Befehlshabern aus Machtvollkommenheit der Regenten anvertraut werden, und das ganze Getreibe der Utopisten, der Tribunen und der Presse würde vor dem Ernst und der Wahrheit des Kriegs und der Disciplin der Armeen verstummen. Da dieses große Schauspiel und Heilmittel aber nur auf Kosten des Wohlstandes, der beschäftigten, die Autorität, die Gesetze, die Offenkundigkeit liebenden großen Majorität stattfinden könnte, ist dasselbe so wenig herbeizuwünschen, als es im mindesten wahrscheinlich ist, daß es sobald dazu kommen könnte. Die Emigration hat sich so eben wieder in ihrer ganzen Rathlosigkeit und Nichtigkeit gezeigt, obschon sie wieder mit der Ruhe der Völker gespielt und das Blut einiger jungen Verführten zum Einsatz hergegeben hat, damit ihr fernerhin ihre Rente von der Einfalt bezahlt werde; es ist aber Blutgeld, belastet mit den Verwünschungen der Väter und den Thränen der Mütter.

Theater.

Dienstag den 16. d. debutirte bei uns Herr Döring als „König Lear". Es ist hier nicht der Ort, um über Shakespeare's kolossale Dichtung oder über den Charakter ihres Haupthelden Betrachtungen anzustellen; darüber lassen sich Bücher schreiben, aber nicht einzelne Zeilen. Was Shakespeare als Dichter, was Lear als Dichtung werth ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. Wir haben es hier demnach bloß mit dem Darsteller, Herrn Döring, zu thun, und da gesteht Ref. denn offenherzig, daß ihn sein Beruf als Berichterstatter in nicht geringe Verlegenheit setzt, denn was soll er über diesen unwiderleglich ersten und größten mimischen Künstler der Gegenwart sagen? Womit soll er anfangen, womit enden? Jede Situation vom Anfang bis zum Schluß war ein vollendetes Bild, das der Leinwand anvertraut zu werden verdiente, um so die kunstreichste, naturwahrste Shakspeare-Gallerie zu bilden. Refer. hat die größten Deutschen Künstler in dieser Rolle gesehen und bewundert: einen Eßlair, Lemm, Ludw. Devrient und Seydelmann. Die beiden ersteren ließen in ihrem Lear nur die gebrochene Titanenkraft in erschütternder Wahrheit hervortreten, dagegen die Kehrseite ihres Helden ganz fallen; Meister Devrient faßte ihn in tiefster Innerlichkeit auf und wirkte in einzelnen sprühenden Blitzfunken dämonisch auf die Zuschauer; Seydelmann's Streben ging mit kluger Berechnung seiner Mittel auf klare Objektivität, auf reine Harmonie zwischen Idee und Bild, — wobei die Klippen des Extrems weislich umschifft wurden. Döring vereinigt offenbar die Vorzüge aller in sich. Seines Kunstvermögens sich bewußt und sicher über das, was er will, führt er uns seinen Helden bald in gigantischer, bald in rein menschlicher Gestalt vor, und veranschaulicht uns in ergreifender Wahrheit bald die ungeheure Geisteskraft, die in momentanem Auflodern noch einmal Herr wird über den gebrochenen Körper, bald den achtzigjährigen Greis, der durch die Fesseln der Natur gebunden, seine Ohnmacht erkennt und über diesen Zwiespalt den Verstand verliert. Döring hat seinen Shakespeare studirt und verstanden, er besitzt eine alles bewältigende äußere Kraft und daneben eine Tiefe der Innerlichkeit, die uns die verborgensten Falten des menschlichen Gemüths erschließt; dabei ist er seiner Kunstmittel, insbesondere seiner mimischen Biegsamkeit, sich stets bewußt und übt in jedem Augenblicke eine so vollkommen freie Herrschaft über sie aus, daß er bis an die äußersten Linien streift, ohne das Ueberschlagen zu fürchten. Das wagte auch Devrient mit gleichem Erfolge; aber nicht Seidelmann, wie denn überhaupt jeder, der in solchen Situationen seine Mittel überschätzt, alsbald zur Karrikatur wird. Doch genug über Döring's Leistung; unsere Schilderung reicht doch nicht entfernt an die Wirklichkeit, und wer ihn nicht gesehn, kann sich unmöglich einen Begriff machen von der Wirkung seines Spiels, das den Gebildeten, wie den Ungebildeten in gleicher Weise erschütterte; der wunderbare Aufschwung des Geistes, die ergreifenden Zuckungen des Gemüths, die blendenden Ausstrahlungen des Genies wollen durch Autopsie wahrgenommen sein, die Feder ist kraftlos, sie zu schildern. Daß der Gast mit Beifall überschüttet und mehrmals gerufen wurde, bedarf unter solchen Umständen wohl kaum einer Erwähnung. — Was die Unterstützung betrifft, die der fremde Künstler bei den Mitgliedern unserer Bühne fand, so glauben wir, daß sie im Ganzen nicht unter seiner Erwartung ausgefallen. Unsere Schauspieler haben weder Gelegenheit noch Muße, den Shakespeare zu studiren, daher verdient es schon Anerkennung, wenn ihre Darstellung in den Grundzügen richtig gehalten ist und nicht durch unzeitig angebrachte Theatercoups störend auf das Ganze zurückwirkt; von positivem Hervortreten kann da nicht die Rede sein. Recht wohlthuend war es, daß Hr. Mayer den Narren nicht mit komischen Fangzähnen ausgestattet hatte, sondern die ganze Wirkung der schneidenden Ironie seiner Worte selbst überließ; man fühlte ihm den tiefen innern Schmerz an, der nur mit Widerstreben die bitteren Wahrheiten sagt, eben weil er muß; jede äußere Zuthat würde hier den ganzen Effect paralysiren. Auch des Herrn Karsten müssen wir lobend erwähnen, der den biedern „Kent" in angemessener und ansprechender Derbheit darstellte. Alle übrigen genügten mehr oder minder, je nachdem sie ihre Rollen richtig oder schief und ohne Berechnung ihrer Mittel aufgefaßt hatten.

Theater.

Wie wir hören, betritt Fräulein Melle am Freitag den 19ten d. unsere Bühne zum Letztenmale. Sie hat zur Abschiedsrolle die „Marie" in der „Regimentstochter" gewählt, eine Rolle, in der sie über dreißig Mal mit ungetheiltem Erfolge aufgetreten ist. Wir sehen diese junge strebsame Künstlerin, die sich

die Gunst des gesammten Publikums in gewiß selten vorkommendem Grade zu erwerben und zu bewahren gewußt hat, ungern scheiden; indessen können wir ihren freiwilligen Abgang nicht mißbilligen, da ihre fernere Ausbildung einen Bühnenwechsel nöthig macht. Möge sie in Riga, wohin ein ehrenvoller Ruf sie führt, vom Publikum und der Direktion mit gleicher Liebe aufgenommen und gehegt werden, wie hier; — das wünschen wir ihr von Herzen! Alle hiesigen Theaterfreunde aber werden gewiß in diesem Augenblicke sich der vielen heiteren Stunden mit Vergnügen erinnern, die das ansprechende Spiel und der anmuthige Gesang der liebenswürdigen jungen Künstlerin ihnen verursacht haben, und deshalb nicht versäumen, bei ihrem letzten Auftreten — ihrer Benefiz-Vorstellung — das Theater zu besuchen, und ihr beim Abschiede noch diejenigen Beweise von Zuneigung zu geben, die sie so sehr verdient und die zugleich geeignet sind, sie zum rüstigen Fortschreiten auf der begonnenen Bahn zu ermuntern. R.

Theater zu Posen.

Donnerstag den 18. Juli: Zweite Gastdarstellung des Königlichen Hof-Schauspielers Herrn Döring: Das Liebes-Protokoll; Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. — Vorher: Der arme Poet; Schauspiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue. — (Banquier Müller und Lorenz Kindlein: Herr Döring.)

Freitag den 19. Juli: Letzte Rolle und Benefiz der Dem. Melle: Marie, oder: Die Tochter des Regiments; komische Oper in 2 Akten von Donizetti.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Hauptamt, und zwar im Dienst-Gelasse des Steuer-Amts zu Schmiegel, am 8ten August 1844 um 9 Uhr Vormittags die Chaussee-Erhebung bei Radomitz, zwischen Schmiegel und Lissa, an den Meistbietenden mit Vorbehalt des hohen Zuschlags vom 1sten Oktober 1844 ab zur Pacht ausstellen. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 130 Rthlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei dem Steuer-Amte in Schmiegel zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen sind bei uns und bei dem Steuer-Amte zu Schmiegel von heute an während der Dienststunden einzusehen.

Lissa, den 8. Juli 1844.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Zu meinem Benefiz, Freitag den 19ten Juli c., wie zu meinem letzten Auftreten auf der hiesigen Bühne, erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst einzuladen, und mich gleichzeitig zur fernern Fortdauer geneigten Wohlwollens zu empfehlen.

Agnes Melle.

Aechten Englischen Roman-Patent-Cement,

aus der Niederlage von J. W. Fischer in Hamburg, empfing in Commission und empfiehlt in Tonnen zu 3½ Ctr. zu billigen Preisen:

Fr. Kleemann an der Warthe.

Gegen fünf pro Cent Zinsen sollen Siebenzig Tausend Thaler in kleinen und größeren Kapitalien auf sichere Hypothek sofort und bis 1sten November ausgeliehen werden.

Reflektirende haben die nöthigen Nachweisungen und Anträge franco nach Schloß Lago bei Frankfurt an der Oder unter Adresse: „Particulier H. Wagner" zu senden.

In dem Hause Markt No. 44. ist die Wohnung in der 2ten Etage von Michaeli ab zu vermiethen.

Das Nähere darüber in der 1sten Etage bei Herrn Juwelier Rehfeld.

Markt No 62. ist der Laden im Hausflur, auch eine Wohnung zu vermiethen.

Kellerwohnung.

Breslauerstraße und Schulgassen-Ecke ist der bisher als Bierkeller benutzte Raum zu Michaelis zu vermiethen.

Eine frische Sendung wirkliche neue Mathias-Heringe, das Stück 9 Pf., bei Abnahme von mehreren noch billiger, wirklichen Düsseldorfer Mostrich, die Kruke 4 Sgr., alten wurmstichigen Rollen-Varinas, das Pfund 14 Sgr, bei Abnahme einer ganzen Rolle noch billiger, wie auch saftreiche Messinaer Citronen und Apfelsinen zu billigen Preisen verkauft die Handlung

S. A Peiser,

Friedrichsstraße No. 35. der Postuhr geradeüber.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 15. Juli 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101¾	101¼
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	—	87⅝
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	—	99⅜
Berliner Stadt-Obligationen	3½	101	100½
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	101⅛	100⅝
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	104½	104
dito dito dito	3½	—	99¼
Ostpreussische dito	3½	—	101⅜
Pommersche dito	3½	101½	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	101¾	101¼
Schlesische dito	3½	100¾	—
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11⅞	11⅝
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	166
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103¾	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	190½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	104½	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	162	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103¾	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	95½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98¼	98¼
Rhein. Eisenbahn	5	89½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98¼	—
dto. vom Staat garant.	3½	—	96¾
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	149½	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	103¾	103¼
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	122	121
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	114½	113½
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	130½	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	120½	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	117
dito. dito. Prior. Oblig.	4	103¼	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	4	135½	134½